Kaplan Bernhard Poether

Eine biographische Skizze

KAPLAN BERNHARD POETHER (1906 - 1942)

STATIONEN SEINES LEBENS

	the late of the la		The second second second	Control of the Contro
	1006			++010
1000	I MELLEN C	seboren	1000	THE PARTY OF
	1200		111 04	D D D D D D D D D D D D D D D D D D D

17.12.1932 zum Priester geweiht in Münster

27.12.1932-15.3.1933 Pfarrverweser in Südkirchen

13.3.1933- 1934 Kaplan in Gelsenkirchen Buer-

Beckhausen, Liebfrauen

1934-1936 zum Studium und zur Seelsorge in Polen beurlaubt

6.8.1936-10.4.1939 Kaplan in Gladbeck, Herz-Jesu

11.4.1939 Kaplan in Bottrop, St. Joseph

22.9.1939 im Pfarrhaus St. Josef verhaftet

22.9.1939-19.3.1940 Gefängnis Bottrop

März 1940- April 1941 KZ Sachsenhausen

18.4.1941-5.8.1942 KZ Dachau

5.8.1942 gestorben in Dachau.

Vorname, Name:
Anschrift:
Telefon:
An die
Historische Gesellschaft Bottrop
Museum für Ur- und Ortsgeschichte
zu Hd. Herrn Geschäftsführer Reinhold Otzisk
Im Stadtgarten 20
4250 Bottrop
Ich kann einige nähere Angaben zum Wirken Kaplans
Poether machen und bitte um Ihren Besuch und / oder
Ihren Anruf.
(Nichtzutreffendes bitte streichen!)
Unterschrift:

FRAGEN ... FRAGEN ... FRAGEN ... FRAGEN ...

Es ist erstaunlich, wie wenig konkret sich manche Zeitgenossen an Kaplan Poether erinnern. Außer einigen Gemeinplätzen, wie: "Bernhard Poether war ein tüchtiger
Jugendkaplan," oder "Um die polnischsprechenden Katholiken hat er sich besonders gekümmert," ist von den
bisher befragten Zeugen seiner Tätigkeit nichts genaueres berichtet worden. Es sei an dieser Stelle an all
diejenigen, die Kaplan Poether kannten, die eindringliche Bitte gerichtet, über das Pfarrbüro oder direkt
an den Verfasser dieser Zeilen mit beigefügtem Formular
oder telefonisch Mitteilung zu machen, wenn sie einige
nähere Angaben zur Person und Wirken machen können!

- Welcher ehemaliger Meßdiener weiß, ob Kpl. Poether auch Meßdienerkaplan war und ob er Gruppenstunden abgehalten hat?
- 2. Wer von den damaligen Jugendlichen ist mit Kpl. Poether in dessen Auto oder mit dem Fahrrad nach Hiltrup oder Südkirchen gefahren? Wurden Zeltlager abgehalten?
- Wer weiß, ob Kpl. Poether als Männerseelsorger eingesetzt war?
- Welche Aufgaben hatte Kpl. Poether beim Mütterverein? (Vizepräses?)
- 5. Wer erinnert sich an Begebenheiten aus der Seelsorge

- für die polnischsprechenden Katholiken?
- 6. Wer weiß, ob Kpl. Poether auch mährisch verstand und sprach?
- Wer kennt n\u00e4here Umst\u00e4nde zum Thema "Verhaftung" und "Gef\u00e4ngnis Bottrop"?

Richten Sie bitte Ihre Antwort an die Historische Gesellschaft Bottrop. Der Geschäftsführer oder ein Vorstandsmitglied der Historischen Gesellschaft sind jeden Mittwoch von 16.00 bis 17.45 Uhr im Museum unter der Telefon-Nr. 29716 zu erreichen.

KAPLAN BERNHARD POETHER

(1.1.1906 - 5.8.1942)

EINE BIOGRAPHISCHE SKIZZE

AUS ANLASS DER EINWEIHUNG DES
"BERNHARD-POETHER-ZENTRUMS"

AN DER DER ST. JOSEPHS-PFARRKIRCHE

ZU BOTTROP-BATENBROCK

AM 26. AUGUST 1979

NACH UNVERÖFFENTLICHTEN QUELLEN ZUSAMMENGESTELLT VON REINHOLD OTZISK AM ALTARE
MUSS EIN PRIESTER STEHEN,

DER NICHT
MIT WORTEN ALLEIN,

SONDERN DURCH DIE TAT

DAS VOLK ERMAHNT,

ZU BEKENNEN UND

ZEUGNIS ABZULEGEN.

ST. CYPRIAN

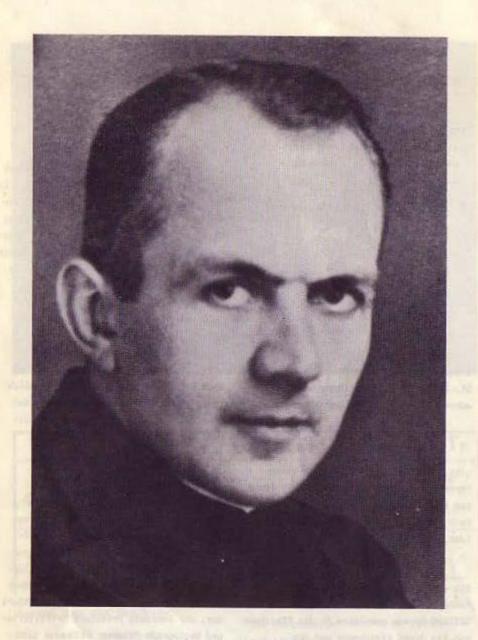
LASS DEINE PRIESTER

SICH MIT HEIL BEKLEIDEN

UND DEINE FROMMEN

SOLLEN JUBELN

(PSALM 131)



BERNHARD POETHER (1906 - 1942)

"... SEIN BILD HANGT OBER MEINEM SCHREIBTISCH ... DROBEN MAG DAS GEDÄCHTNIS AN IHN VERBLASST SEIN. ES DARF ABER NICHT VERBLASSEN!"

(Missionar P. Georg Timpe, ein Onkel des Kaplans Bernhard Poether, 1967 in einem Brief aus Amerika.)

Indem die Katholische Pfarrgemeinde St. Joseph zu Bottrop ihrem neuen Altenwohn- und Sportzentrum den Namen

"Bernhard-Poether-Zentrum"

gibt, ehrt sie das Andenken an einen ihrer Seelsorger, der wegen seiner Treue zum kirchlichen Auftrag als "guter Hirt sein Leben für seine Schafe dahingab" (Joh. 10,11).

Als vor fast genau vierzig Jahren, in der Frühe des 22. September 1939, zwei GESTAPO-Beamte gewaltsam in das Pfarrhaus von St. Josef eindrangen und den 33-jährigen Kaplan Poether verhafteten, begann für ihn eine martervolle Leidenszeit, die mit dem Hungertod in Dachau am 5. August 1942 enden sollte. Von Kaplan Bernhard Poether waren bisher nur einige wenige dürre Daten bekannt. Es schien, daß es auch nur noch zwei Bilder von ihm gab: ein Paßbild und ein kleines Bild, das ihn mit Pfarrer Bruns und einigen Frauen des Müttervereins zeigt. Durch intensive Nachforschungen und mit Hilfe seiner in Hiltrup lebenden Schwester. Frl. Maria Poether, und seines priesterlichen Freundes Dr. Ludwig Klockenbusch (Münster) sowie den Verwandten seines KZ-Mitbruders Pfr. Eduard Farwer ist schließlich doch Bild- und Schriftmaterial in solch reichlichem Maße zusammengekommen, daß es schwierig wurde, eine gerechte Auswahl für dieses kurze Lebensbild zu treffen.

Ehrw. Schwester Adeltrudis Kaiser, die nähere Umstände der Verhaftung beschrieb. Ehrendomherr und Erzbischöflicher Rat Anton Bornefeld, der vor Bernhard Poether als Kaplan von St. Joseph zu Bottrop wirkte, und wie Poether im Konzentrationslager Dachau inhaftiert war; der bekannte Priesterschriftsteller und Hagiograph Pfarrer Wilhelm Schamoni und Pfarrer Karl Hoffmann, die beide zur gleichen Zeit mit Kaplan

Poether in Dachau gefangen gehalten

wurden.

Wichtige Hirweise gaben:



Die Eltern (Aufnahme von 1932)

Geberne und Getaufte					
.M	Zauf-Rame bei Rinbra.	Zog und Stunde ber Geburt in Buchftaben und Biffern.	Eb es ehelich one unehelich	Bor und Jungmen bes Saters, and Stand bedjelben.	
1	Somart Grinnif	Tanuar	afaliq	Soether Garant	

Auszug aus dem Taufbuch St. Amandus zu Datteln

Dem Postbeamten Heinrich Poether und seiner Frau Maria, geb. Timpe wurde in Datteln am 1. Januar 1906 als drittes Kind ein Sohn geboren, der in der Taufe am 6. Januar die Namen

"Bernhard Heinrich" erhielt.

Als Postmeister Poether zum Leiter des Postamtes Hiltrup berufen wurde, nahm seine Familie dort ständigen Wohnsitz und Bernhard besuchte in diesem Vorort von Münster die ersten Jahrgänge der Volksschule, empfing in der Pfarrkirche St. Clemens die Erste heilige Kommunion und auch das Sakrament der Firmung.

Die Eltern schickten den aufgeweckten Jungen nach Münster auf das Gymnasium Paulinum, wo er als guter Durchschnittsschüler galt, der seine Sorgen in der Mathematik mit seiner Sprachbegabung wettmachen konnte. Wenn er auch im Sportunterricht ebenfalls nicht über den guten Durchschnitt herausragte, war er dennoch als tüchtiger Schwimmer bekannt. Schwimmen und Wandern waren denn auch seine Lieblingsbeschäftigungen in Freizeit und Ferien. Früh schon schloß er sich der katholischen Jugendbewegung an und pflegte gute Beziehungen zur Jugendburg Rothenfels am Main und ihren Leitern, zu denen u.a. der später weitbekannte Theologieprofessor Romano Guardini gehörte.

Erst kurz vor seinem Abitur teilte er seinen Angehörigen den Entschluß mit, Priester werden zu wollen. Es war sein tiefster Wunsch, später einmal als Missionar nach Rußland zu gehen. Daher hatte er sich schon auf dem Gymnasium in der russischen Sprache grundlegende Kenntnisse angeeignet. Die polnische Sprache beherrschte er ebenfalls mit solcher Fertigkeit, daß er in der Lage war, ohne Hilfe eines Lexikons polnische

und russische Schriftsteller im Urtext zu lesen.

Als Theologiestudent arbeitete er weiter daran, seine Sprachkenntnisse zu vertiefen, setzte aber auch seine Fahrten durch Deutschland fort. Ein Fahrtenbuch, von ihm noch in seiner Schulzeit begonnen, ist erhalten geblieben.

Diesem Buch hat er seine Gedanken, seine Freude, seine Trauer, sein Fern- und Heimweh anvertraut. Die Sprache zeigt genaue Beobachtungsgabe und ein treffsicheres Stilempfinden. Illustriert hat Bernhard Poether dieses Fahrtenbuch mit Fotos und Postkarten, die seinen guten Geschmack und seinen Schönheitssinn verraten. Ohne Zweifel haben die verschiedenen Landschaften, die mittelalterlichen, barocken und modernen Bauten und Bilder, die ihm auf den zahlreichen Fahrten begegneten, in ihm einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen und sein Kunstverständnis geschult und vertieft.

Schon der Aufsatz den er "Zum Beginn" schreibt, zeigt, wie sehr ihn die bisherigen Fahrten geprägt haben:

"Wenn ich auf meiner Bude über den Büchern hocke, dann geschieht es wohl mal, daß mich das "Krah-krah" eines Kranichzuges aufweckt und zum Fenster treibt. Dann wird mir oft das Herz zum Zerspringen voll. Dann möchte ich weinen und singen zugleich. Dann umziehen mich die samtenen Weidenkätzchen des



Bernhard Poether (mitte)
und seine Geschwister
Maria und Hermann

Bernhard Poether

Bernhard Poether kurz nach dem Abitur



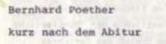
träumenden Emstales, während lachende Spessartgeister Ringelreihen um mich her tanzen und der Main in leisem Rhythmus seine Weisen dazu fjedelt. Dann überkommt mich die Sehnsucht nach draußen. nach Draußenluft und Draußenleuten, eine Sehnsuch brennnendheiß wie die Nessel. -Doch läßt sich des Greifen Drang zum Flug in Worte fassen, des Urwandervogels den ein unwiderstehliches "Müssen" zum Süden drängt und ein ebenso unwiderstehliches "Sollen" zum Norden zurücktreibt. der kein Vaterland kennt, nicht im eisigen Norden und nicht im lachenden Süden? - - - Es sollen diese Blätter nicht eines Fahrenden Seelenspiegel sein, noch weniger ein Teegebäck für weiche Spießer, die noch nie dem unwiderstehlich-bezaubernden Schlafliede lauschten, das des Windes leise Harmonie durch den Riß der Zeltbahn pfiff; nein! Für meine Fahrtgenossen sind sie bestimmt, echten Vaganten und Landsknechten und auch für mich, damit sie mir ein Lexikon, nein! ein Kranichzug seien, der mich in späten Feierstunden an das Feine und Herbe bunter Fahrten erinnern soll, an die Zeit von Lied und Licht und Kampf und Sieg! (1923)".

Und so schreibt er über Erlebnisse und Entdeckungen in seiner näheren Heimat, über Begegnungen mit münsterländischen Burgen und Heiligenhäuschen; beobachtet Eistreiben auf dem Dortmund-Ems-Kanal und berichtet von Fahrten in die Hohe Ward, ins Sauerland und zur Burg Rothenfels am Main. Städte wie Fulda mit dem Grab des heiligen Bonifatius, Eisennach mit der Wartburg, Kassel mit dem bonbastisch wirkenden Schloß und Minden mit seinen verwinkelten Gassen werden erobert. Eine Segelfahrt die Weser hinauf hinterließ zahlreiche Eindrücke und bot Gelegenheit zu manchen jungenhaften Streichen und Späßen. So schreibt er: "In Rinteln fanden wir in einem mittelalterlichen Kleinleutehäuslein eine feine Bleibe. Den Abend ging's durchs Städtchen mit Singsang, den ein Nachtwächter vergebens zu beschwichtigen sich bemühte. Einen halben Vormittag lagen wir zeichnend und schreibend und wiederkäuend in den Kreuzgängen und Rosengärten des Klosters Fischbeck bis uns eine Frauan das Krankenbett ihres "musikliebenden" Mannes rief. Wir sangen ihm manches frische Lied..."

Im Herbst 1923 brachte Bernhard "Bunte Bilder von einer Ostseefahrt" zurück. Lübeck, Rostock, Wismar und Stralsund waren die wichtigsten Haltepunkte. Dann stehen wieder Reisen nach Süden, zur Burg Rothenfels und nach Würzburg auf dem Programm, Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen, München und Mittenwald sind Stationen auf der Fahrt, die Poether und seine Freunde nach Innsbruck unternehmen. Im Sommer 1930 gehörte er zu einer Studentengruppe, die eine Auslandsfahrt über Belgien nach England durchführten. Seine Eindrücke von dieser Fahrt veröffentlichte der "Münsterische Anzeiger". Am Schluß des Berichtes schreibt Poether:



Bernhard Poether (mitte) und seine Geschwister Maria und Hermann





Arbeit vor. Am 17. Dezember 1932 wurde er im Paulus-Dom zu Münster zum Priester geweiht. An diesem Tage eröffnete ihm seine Mutter, daß sie ihn, als sie ihn noch unter dem Herzen trug, ganz besonders Gott geschenkt habe mit der Bitte, falls dieses Kind ein Junge sei, Gott ihm die Gnade schenken möge, Priester zu werden.

Am zweiten Weihnachtstag hielt er in der St. Clemens-Pfarrkirche zu Hiltrup Primiz. Sein geistlicher Onkel, Dr. Heinrich Timpe, hielt die Festpredigt. Noch am Abend erhielt der Primiziant von der bischöflichen Behörde telegraphisch den Auftrag. vom folgenden Tage an den verunglückten Pfarrer von Südkirchen zu vertreten. Er muß wohl diese Vertretung mit größten Geschick ausgefüllt haben; denn als er im März 1933 nach Gelsenkirchen-Buer versetzt werden sollte, erschienen Kirchenvorstand und Gemeinderat geschlossen im Generalvikariat und erbaten den Neupriester Bernhard Poether zum Pfarrer von Südkirchen. Weil solche Beförderungen wohl äußerst selten in der Kirchengeschichte vorkommen, wollte man in Münster keine Ausnahme machen.

> Ein Bild vom Tag der Priesterweihe zeigt den Neupriester mit seinen Eltern und Geschwistern. Besonders den Eltern steht die Freude über diesen Tag ins Gesicht geschrieben.



Priesterseminar Münster Weihekurs 1932 (3.v.l.: Poether)

"Am letzten Tage unseres Londoner Aufenthaltes aber zog es uns noch einmal zum Britischen Museum, und wir fanden den "Codex Alexandrinus" aufgeschlagen, die älteste datierte griechische Bibelhandschrift, und die Stelle Apostelgeschichte 1,6 ff:

"Da fragten ihn die Versammelten:
Herr, richtest du in dieser Zeit das
Reich Israel wieder auf? - Er antwortete: Euch kommt es nicht zu, die
Zeiten und Fristen zu kennen, die der
Vater in seiner Macht festgesetzt hat.
Aber ... ihr sollt Zeugnis ablegen in Jerusalem, in Judäa und Samaria, bis an die Grenzen der Erde".

Offensichtlich hat es den Theologiestudenten Poether tief bewegt, ausgerechnet diese Stelle aufgeschlagen zu
finden; denn sonst hätte er sicher
nicht davon berichtet. Es muß ihm wie
eine Antwort auf seinen Entschluß vorgekommen sein, als Rudlandmissionar
"bis an die Grenzen der Erde" vordringen
zu wollem. Spätestens von hier an ist
die Bereitschaft, für Christus und die
Kirche mit ganzer Hingabe Zeugnis abzulegen, ein wesentliches Element seines Denkens und Lebens.

Durch die zahlreichen Fahrten vernachlässigte Bernhard Poether keineswegs seine wissenschaftliche Pflichten. Er studierte in Münster und Freiburg Theologie und legte vor seinem Eintritt in das Priesterseminar zu Münster eine umfangreiche exegetische ExamensArbeit vor. Am 17. Dezember 1932 wurde er im Paulus-Dom zu Münster zum Priester geweiht. An diesem Tage eröffnete ihm seine Mutter, daß sie ihn, als sie ihn noch unter dem Herzen trug, ganz besonders Gott geschenkt habe mit der Bitte, falls dieses Kind ein Junge sei, Gott ihm die Gnade schenken möge, Priester zu werden.

Am zweiten Weihnachtstag hielt er in der St. Clemens-Pfarrkirche zu Hiltrup Primiz. Sein geistlicher Onkel. Dr. Heinrich Timpe, hielt die Festpredigt. Noch am Abend erhielt der Primiziant von der bischöflichen Behörde telegraphisch den Auftrag. vom folgenden Tage an den verunglückten Pfarrer von Südkirchen zu vertreten, Er muß wohl diese Vertretung mit größtem Geschick ausgefüllt haben; denn als er im Marz 1933 nach Gelsenkirchen-Buer versetzt werden sollte, erschienen Kirchenvorstand und Gemeinderat geschlossen im Generalvikariat und erbaten den Neupriester Bernhard Poether zum Pfarrer von Südkirchen. Weil solche Beförderungen wohl äußerst selten in der Kirchengeschichte vorkommen, wollte man in Münster keine Ausnahme machen.

> Ein Bild vom Tag der Priesterweihe zeigt den Neupriester mit seinen Eltern und Geschwistern. Besonders den Eltern steht die Freude über diesen Tag ins Gesicht geschrieben.

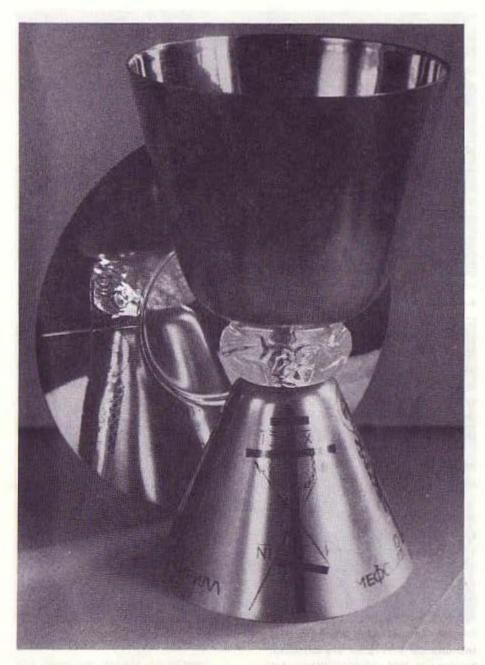


der Priesterweihe - Das Familenfoto vom Tage

Geradezu programmatischen Charakter hatte die Gestaltung des Kelches, den Poether zur Primiz erhielt. Er selbst hatte mit dem Künstler genau überlegt, wie dieses Opfergerät aussehen sollte. Der Fuß des Kelches, der übrigens als einer der ersten dieser modernen Form gelten kann, zeigt das Russische Kreuz mit der Dornenkrone und den Marterwerkzeugen, dazu in kyrillischer Schrift die Aufforderung, die einst an Kaiser Konstantin erging: "In diesem Zeichen siege!" Flankiert wird das Kreuz von den Slawenaposteln Cyrill und Method. Auf der Rückseite ist - ebenfalls in kyrillischer Schrift - der Ausspruch des Kirchenvaters Cyprian eingraviert:

"Am Altare muß ein Priester stehen, der nicht mit Worten allein, sondern durch die Tat das Volk ermahnt, zu bekennen und Zeugnis abzulegen".

Diesen Ausspruch Cyprians ließ der Freund Bernhard Poethers, Dr. Ludwig Klockenbusch, auch auf den schlichten Totenzettel setzen, der in Bottrop gedruckt wurde.



Der Kelch Kaplan Poethers

KONZENTRATIONSLAGER DACHAU

Gesamtlager

1 - Außenmauer 7 - Besoldungsstelle der Walfen-SS

2 - Schutzhaftlager 8 - SS-Lazarett

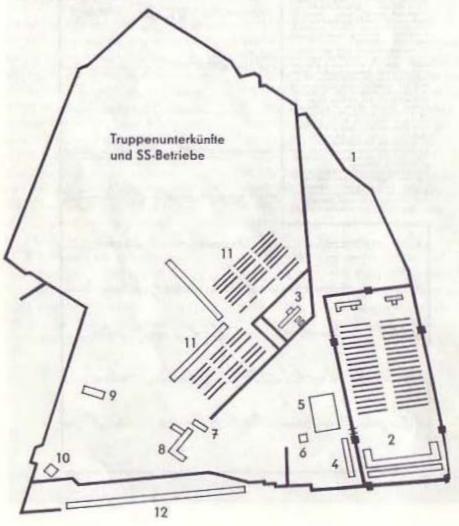
3 - Krematorium 9 - Porzellanmanufaktur

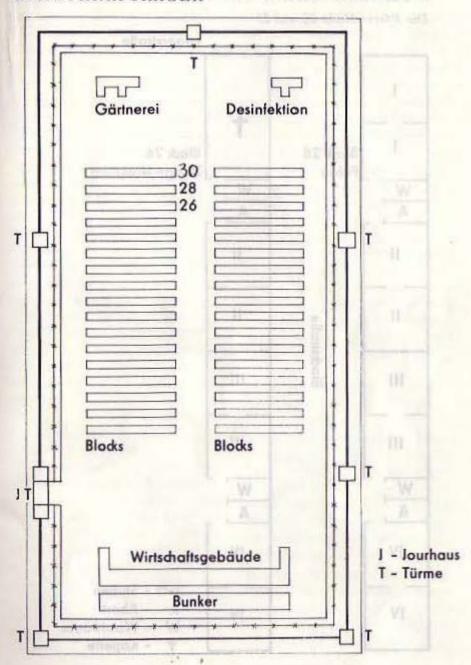
4 - Politische Abteilung 10 - Präzifik

(Gestapo) 11 - Truppenlager

5 - WB (Wirtschaftsbetriebe) 12 - SS-Führervillen an der Straße

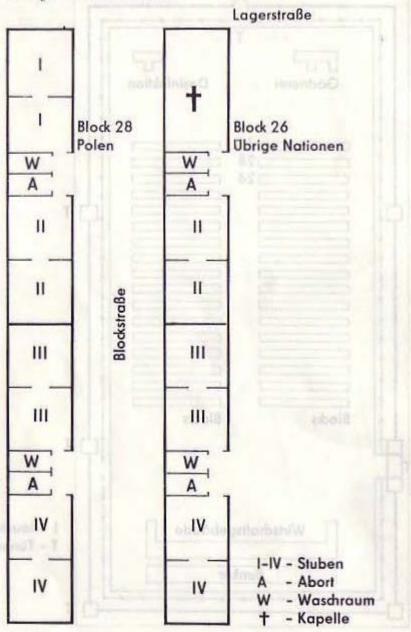
6 - Kommandantur der SS





WOHNBARACKEN, GENANNT BLOCKS

Die Pfarrerblocks 26 und 28



Der Block 26, in dem sich die Kapelle befand, war durch Stacheldraht vom übrigen Lager abgetrennt. Es bestand strenges Verbot für jeden Laien, diesen Block zu betreten. Auf der Obertretung dieses Verbotes standen die strengsten Lagerstrafen sowohl für den einzelnen als auch für die Gesamtheit des Blocks. Bis zum 1. Mai 1942 waren die deutschen Priester aufgrund irgendeines Gesetzes von der körperlichen Arbeit befreit, wurden aber mit sinnlosen Tätigkeiten. wie Bettenbauen und Schnee- oder Sandschippen gequalt. Die sinnvollste Tätigkeit war noch das tägliche Kübeltragen, das aber von den durch Hunger stark geschwächten Priestern gefürchtet war; denn das Tragen der schweren, eisernen Essenskübel von der Küche zu den einzelnen Baracken war für gesunde und starke Menschen schon eine Leistung. für abgemagerte und unterernährte eine Qual. Und ein KZ-Priester schreibt: "Das Essenholen gehörte zu den Lagerschikanen".

Auch Bernhard Poether blieb vor diesen
Schikanen nicht verschont. Dechant v.
Styp-Rekowski berichtet: "Ich selbst
habe mit ihm vielemale die schweren
Esskübel von der Küche zum Pfarrerblock
(der fast am Ende der Lagerstraße lag)
schleppen müssen; kein Wunder, daß der
Kaplan zusammenbrach". Das Essenholen
war nämlich eine "Nebenbeschäftigung"
zu der schweren Feldarbeit; oft blieb
keine Zeit, selbst etwas zu essen, weil
unmittelbar nach der (ohnehin schlechten)
Mahlzeit alle Priester wieder zur Feldarbeit ausrücken mußten.

Pfarrer Eduard Farwer, dem Bernhard Poether zum unzertrennlichen Freund geworden war, der mit ihm auch das Spind teile, schreibt: "Auf der Plantage wartete Schwerstarbeit auf uns. Wir mußten die Pflüge, Sämaschinen und Walzen ziehen. Pferde wurden gespart, Menschen waren billiger. Sechs Menschen mußten das leisten, was zwei Pferde schaffen. "Nur nicht umfallen!" sagten wir uns: denn wer nicht mehr arbeitsfähig war. wurde nach Mauthausen geschickt und vergast. Die Verpflegungskosten für einen Häftling durften 30 Pfennige nicht überschreiten. Entsprechend schlecht war die Kost. Oft haben vor Hunger das Unkraut vom Felde gegessen, Poether kam dann zum "Liebhof", einem Nebembetrieb der Plantage. Dort war die gleiche Schwerstarbeit zu verrichten, dabei hatten wir nur Holzpantinen und manchen Mitbrüdern eiterten die Füße.

In den letzten Tagen vor seinem Tode wurde Kaplan Poether zur Plantage zurückversetzt. Am Abend des 4. August kam er als Todkranker in die Baracke zurück. Er wog bei seiner Größe von etwa 1,80 Meter nur noch 44 kg. Sein Gesicht war ganz verfallen. Seine Augen waren die eines Sterbenden. Er hatte seit einigen Wochen die Ruhr, war aber nicht ins Krankenrevier gegangen, weil er den Vergasungstransporten entgehen wollte.

An diesem letzten Abend hatte die Kantine aus Heeresbeständen Essiggemüse verkauft (In Essig eingelegte Tomaten etc.). Da Poether gänzlich ausgehungert war, aß er von diesem Gemüse. Dabei So trat Poether am 16.3.1933 in der Pfarrgemeinde Liebfrauen zu Gelsenkirchen-Buer seine erste Kaplansstelle an und blieb dort bis zum März 1934. Da er seit langem wünschte, seine Russischkenntnisse dort zu vertiefen. wo diese Sprache nicht nur im Unterricht, sondern auch als Umgangssprache gesprochen wird, suchte er nach einer Gelegenheit, wo sich Studium und priesterlicher Einsatz verbinden ließen. Diese Gelegenheit war vermutlich weniger leicht zu erreichen als die Beurlaubung durch die bischöfliche Behörde; denn die Grenzen Rußlands waren für einen Priester aus dem Westen verschlossen. Nun hatte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein Großteil Polens zu Rußland gehört und Poether gedachte dort seine Sprachkenntnisse zu vertiefen. Warum Kaplan Poether sich schließlich gerade nach Krakau beurlauben ließ, ist nicht sicher. Sicher ist allerdings, daß er in erster Linie zum Russisch-Studium dorthin ging. Die Universität Krakau bot ohne Zweifel die wissenschaftlichen Grundlagen hierzu. Der Erzbischof von Krakau, Adam Stefan Kardinal Fürst Sapieha, der Lehrer und Förderer des heutigen Papstes, bemühte sich persönlich um den deutschen Kaplan. Er unterzeichnete mit eigener Unterschrift die notwendigen Papiere, die Poether für seine Beurlaubung benötigte und erteilte ihm die Erlaubnis, im Erzbistum Krakau zu zelebrieren und Beichte zu hören. Da Poether für zwei Jahre beurlaubt war. betraute der Erzbischof den deutschen Priester ab 1935 mit einer Vikarsstelle in dem Dorf Ciecina bei dem Städtchen Wegierska Görka südlich von Bielitz-



Kaplan Poether (links) mit einem befreundeten polnischen Priester 1935 in Krakau



Das Dorf Ciecina, in dem Kaplan Poether als Vikar tätig war



Kaplan Poether (2.v.l., mit Hut) als Gast zur Primiz in einem Beskidendorf

Biala in den Schlesischen Beskiden, etwa 80 km südwestlich von Krakau. Die Gläubigen der dortigen Pfarrgemeinde hielten den neuen Vikar für einen "Eingeborenen" und wollten lange nicht glauben, daß Poether kein Pole sei, so gut beherrschte er die polnische Sprache.

Viel zu schnell verging die Studienzeit in Krakau und in dem Beskidendörfchen, wo er zahlreiche Freunde gewonnen hatte. Im Juli 1936 hieß es Abschied nehmen; denn am 6. August dieses Jahres hatte er in Gladbeck-Zweckel an der Herz-Jesu-Kirche eine neue Kaplanstelle anzutreten, die wie seine spätere Anstellung in St. Joseph zu Bottrop für seine Sprachbegabung geradezu wie geschaffen schien.

In Zweckel wie in Batenbrock wohnten nämlich zu der Zeit noch zahlreiche polnischsprechende Katholiken, zumeist Oberschlesier, die teils noch in den Kreisen Rybnik oder Ratibor geboren. das stark verwässerte Polnisch dieser deutschen Grenzprovinz aus reiner Anhänglichkeit an alte Heimatgewohnheiten sprachen. Die meisten waren deutsch gesinnt und die Männer hatten zuletzt im I. Weltkrieg an allen Fronten für das Deutsche Reich gekämpft. Der Anteil wirklicher Polen war in Gladbeck und Bottrop - zumindest seit der Abstimmung in Oberschlesien im Jahre 1921 - gemessen an der Gesamtzahl polnischsprechender Menschen in diesem Gebiet verschwindend gering.

Daher war es ja - um den Ereignissen etwas vorzugreifen - gerade so fatal und für viele unerwartet, daß diese auch polnisch sprechenden Deutschen (Alle hatten deutsche Schulen besucht und waren daher, mit Ausnahme von einigen alten Leuten, hinreichend der deutschen Sprache mächtig.) mit Ausbruch des II. Weltkrieges sozusagen über Nacht als Polen und somit als Staatsfeinde und ihre heimatlichen Sprachgewohnheiten als staatszersetzende Tätigkeiten angesehen wurden.

In Gladbeck - und anfangs auch in Bottrop - konnte Kaplan Poether sich mit ganzer Kraft dieser Minderheit zuwenden, die zwar in vieler Hinsicht benachteiligt, in der Kirche jedoch zum Anteil der fleißigsten Gottesdienstbesucher zählte, die besonders das Sakrament der Buße schätzte und Priestern ein tiefes Vertrauen entgegenbrachte. Leider fehlen bisher die entsprechenden Dokumente, aber es scheint, daß Kaplan Poether zu seinem Engagement für diese Gläubigen auch den besonderen bischöflichen Auftrag hatte, sofern die Seelsorge an polnischsprechenden Gläubigen nicht von vornherein mit dieser Kaplansstelle verbunden war.

Genauere Nachrichten vom Wirken des Kaplans Poether gibt es weder aus Gladbeck noch aus Bottrop. In seinem Nachlaß finden sich Fotos von verschiedenen Zeltlagern, die er für die katholische Jugend mit seinem Freund Dr. Klockenbusch in Südkirchen durchgeführt hat. Leider erinnert sich weder Poethers Schwester noch sein Freund genau, wann diese Ferienlager stattfanden. Es scheint sicher, daß Fahrten mit den Jungen von der Liebfrauengemeinde in Gelsenkirchen-Buer unternommen wurden; auch für die erste Zeit, in der Kaplan Poether in Gladbeck tätig war, ist es nach den politischen Umständen möglich, daß noch kirchliche Jugendlager abgehalten werden konnten. Für das Jahr 1939, in dem am 4. April Kaplan Poether seine Stelle an der St. Josephs-Kirche zu Bottrop antrat, kann man kaum noch annehmen. daß die Nationalsozialisten eine solche "massive kirchliche Beeinflussung" der Jugend zuließen.

Wenn auch der totalitäre Staat immer mehr in die Kirche und ihre Jugendarbeit hineinregierte, scheint es Poether nicht schwer gefallen zu sein, zur Jugend einen unmittelbaren Kontakt zu finden und zu halten; denn wie sein Onkel schreibt: "... die Jugendlichen hingen wie die Kletten an ihm, selbst die Hitlerjugend ließ nicht von ihm ab. Seine unbestechliche Haltung den Nazis gegenüber sicherte ihm das Zutrauen der Zweifelnden ..." Ein solcher Einfluß auf die Jugend war der Partei offensichtlich nicht nur unbequem, sondern zutiefst verhaßt und man brauchte nur noch einen Anlaß, diesen beliebten Priester "aus dem Wege zu räumen".

Seit Mai 1939 erschien wie auf Bestellung in deutschen Zeitungen Berichte über Zwischenfälle in Polen, Goebbels hatte nämlich in einer Pressekonferenz ausdrücklich die Berichterstattung über Zwischenfälle in Polen freigegeben. Im Juni 1939 beschwerte er sich, daß sie nicht genügend Beachtung fänden. Andererseits solle man sie aber auch nicht "groß herausknallen": "Es ist so, daß die Sache leicht am Kochen gehalten werden muß". Im Auoust jedoch wies er die Presse an, Greuelmeldungen über Untaten der Polen ganz groß auf der ersten Seite zu bringen: die total gelenkte Presse arbeitete zügig dem Kriegsplan des "Führers" in die Hand.

Die Propaganda blieb nicht ohne Erfolg: Polnischsprechende Menschen wurden von der GESTAPO bespitzelt und wer nicht gleich als "Pole" auffallen wollte, sprach lieber, auch wenn nicht besonders geübt, deutsch. Als Hitler dann am 1. September 1939 mit seiner heiseren Stimme ins Mikrofon schrie: "Seit 4.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!" war nicht nur der Krieg gegen Polen erklärt, sondern gegen alles, was nur irgendetwas mit "polnischen Bräuchen" oder "polnischer Sprache" zu tun hatte. Ab sofort waren Gottesdienste in polnischer Sprache einzustellen, das Zeigen polnischer Fahnen verboten und selbst polnischsprachige Rosenkranzvereine hatten sich aufzulösen. Wer sich nicht schnell genug an diese Verbote hielt, konnte als Staatsfeind angesehen und verhaftet werden.

Nieviel polnischsprechende Katholiken aus Bottrop wegen solcher "staatszersetzenden Umtriebe" ins Gefängnis kamen, konnte bisher nicht ermittelt werden. Nach den Erinnerungen, die 1960 ein ungenannter Verfasser in einer polnischen Zeitung in Wroc/aw (Breslau) verüffentlicht hat, sollen es allein aus der Pfarrgemeinde St. Joseph neun Mitglieder eines polnischen Vereins gewesen sein, die in der Nacht vom 9. auf den 10. September 1939 in das Gerichtsgefängnis Bottrop eingekerkert wurden.

Schwester Adeltrudis Kaiser, heute in Bestwig/Sauerland tätig, berichtet, daß sich unter den Verhafteten auch die Eheleute Moszka von der Beckstraße 103 befanden, deren Sohn als deutscher Soldat in Polen für das großdeutsche Reich kämpfte.

"... Kaplan Poether stellte unerschrokken einen Antrag bei den zuständigen
Stellen auf Freilassung" dieser Gemeindemitglieder, "da sie doch mit dem Krieg
nichts zu tun hätten und somit schuldlos festgenommen worden seien." Ihm aber
wurde bedeutet, daß er die "Polen" als
seine Feinde zu betrachten habe, was er
aber an selbiger Stelle ablehnte. Er
wußte, daß er spätestens von nun ab
besonders scharf von der GESTAPO beobachtet würde."

Als denn in den ersten Septembertagen die Nachricht eintraf, daß der Soldat Moszka "für Führer, Volk und Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen" sei, ging der Kaplan wiederum mutig zur Polizei und versuchte die Freilassung der Inhaftierten zu erwirken. Indem er die Todesnachricht vorlegte, bat Poether, doch wenigstens die Angehörigen des Gefallenen freizugeben, was daraufhin auch noch am gleichen Nachmittage geschah.

Von Beginn der Polenverfolgung an hatte Kaplan Poether geheime Zusammenkünfte mit den polnischsprechenden Gemeindemitgliedern einberufen, gab ihnen Instruktionen, wie sie sich zu verhalten hätten, und versicherte, daß er immer zu ihnen stehen würde.



Eins der letzten Bilder: Kaplan Poether und Pfarrer Bruns mit Frauen des Müttervereins



Kpl. Poether als Häftling im Gefängnis Bottrop

Am Tage nach der Entlassung der Angehörigen des gefallenen Soldaten Moszka, es war der 22. September 1939, drangen in der Frühe zwei GESTAPO-Beamte in Zivil in das Pfarrhaus zu St. Joseph ein und nahmen ohne Wissen des Pfarrers. der gerade nicht anwesend war, den Kaplan in ihrem Auto mit. Einen Grund für die Verhaftung gaben sie nicht an. Ein Grund wurde auch später nicht genannt - weder dem Pfarrer noch den Verwandten. In dieser kirchenfeindlichen Zeit war der mutige Einsatz eines sportlichen Jugendkaplans für schuldlos Inhaftierte Grund und Anlaß genug, diesen Priester in "Schutzhaft" zu nehmen.

Wie Johann Machowski, einer der Inhaftierten, im März 1960 an Frl. Poether schrieb, habe der Gestapochef Sporkmann die Ankunft eines Priesters den Gefangenen schon angekündigt, indem er ausrief: "Jetzt kommt auch ein Schwarzer dran!" Noch aber wußten die eingekerkerten Gemeindemitglieder von St. Joseph nicht, daß es ihr eigener Seelsorger sein sollte.

Glücklicherweise gab es im Gerichtsgefängnis einen Aufsichtsbeamten, der kein Nazi war. Der Verfasser des genannten Breslauer Artikels mennt den Namen Kleinmeier. Er sei ein praktizierender Katholik gewesen und habe es möglich gemacht, daß der inhaftierte Kaplan Kontakt mit den anderen Gefangenen aufnehmen konnte. So durfte Poether unter seinen Gläubigen sein und sie in ihrer schweren Lage trösten. Er habe nicht nur seelischen Trost gespendet, fährt der Verfasser fort, sondern auch die Obermittlung von Lebensmitteln und Familiennachrichten organisiert. Letzteres bestätigt Schwester Adeltrudis. Sie schreibt, daß der Gefängnisbeamte es so einzurichten wußte, daß über den Küster Wilhelm Kisters zwischen Pfarrer Bruns und Kaplan Poether Nachrichten und Liebesgaben ausgetauscht werden konnten.

Der ungenannte Verfasser der Breslauer Zeitschrift schreibt: "Am 25. September abends benachrichtigte uns Kaplan Poether, daß wir in das Essener Gefängnis gebracht würden. Am frühen Morgen erteilte er uns die Generalabsolution. Von da an verloren wir für einige Zeit den Kontakt mit ihm. Wir wurden in andere Gefängnisse gebracht und kamen später in das Konzentrationslager Sachsenhausen".

Kaplan Poether blieb weiterhin im Gefängnis zu Bottrop. Wie lange er dort bleiben mußte, darüber gibt es widersprüchliche Nachrichten: Nach Aufzeichnungen seines Vaters war Bernhard Poether bis zum 19. März 1940, dem Tag des Pfarrpatrons, im Gefängnis zu Bottrop und kam von dort direkt zum Konzentrationslager Sachsenhausen. Der Breslauer Verfasser schreibt, daß Kaplan Poether bereits Mitte Dezember in Sachsenhausen eingeliefert worden wäre.

Schwester Adeltrudis neigt in ihren Erinnerungen mehr der letzteren Version zu, indem sie schreibt: "Ende November oder Anfang Dezember, als ich an einem Werktagmorgen die hl. Messe besuchen wollte, sah ich Herrn Kaplan Poether und zwei Polizisten aus der Straßenbahn aussteigen. Der Kaplan trug einen Trainingsanzug und sah sehr elend und mitgenommen aus. Die Polizisten nahmen ihn in die Mitte und gingen zum Pfarrhaus. Dort haben die beiden Hüter des Gesetzes den Kaplan mit dem Pfarrer eine ganze Zeit allein gelassen. Damals hieß es, er käme bald weg in ein KZ. Nach dem Gespräch mit dem Herrn Pfarrer ging Kaplan Poether mit den beiden Polizisten in die Kirche, durch alle Gänge hindurch. Es nahm Abschied für immer von St. Joseph in Bottrop. Mit der Straßenbahn wurde er wieder ins Gefängnis zurückgebracht, um ein wenig später in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingewiesen zu werden.

Im Gefängnis zu Bottrop konnte Dr. Ludwig Klockenbusch mit Hilfe des Justizbeamten seinen Freund besuchen, Dr. Klockenbusch, der einen solchen Anzug trug, daß man ihn nicht gleich als Priester erkennen konnte, mußte sich so stellen, als ob er im Gefängnisflur auf etwas warte. Kaplan Poether erhielt den Auftrag, den Flur zu fegen. Während der Beamte "Schmiere stand" (wäre die Begegnung aufgefallen, hätte er selbst mit einer schweren Bestrafung rechnen können), konnten sich die Freunde einige Zeit im Flüsterton unterhalten. Es war dies das letzte Zusammentreffen der beiden Priester, die seit ihrer Studienzeit eng befreundet waren.

Bevor Kaplan Poether Bottrop verlassen mußte, ist ihm offensichtlich das Angebot gemacht worden, er könne freikommen, wenn er nur von der Polenseelsorge ablasse; denn ein Mithäftling im KZ-Dachau, Dechant Josef von Styp-Rekowski, schreibt 1953 an Dechant Bruns:

"... Nachdem Kaplan Poether kategorisch erklärt hatte, er könne sich als katholischer Priester von der Polenseelsorge. mit der er von seinem Bischof betraut wurde, nicht trennen, wurde er ins KZ Sachsenhausen transportiert, Dort hat man ihn zur strengen Einzelhaft in den berüchtigten Bunker gebracht, wo er ein ganzes Jahr, von allen isoliert, ohne Lektüre und ohne Spaziergang zubringen mußte. Wie er mir in Dachau erzählte. war das für ihn die größte Qual, ohne jede Lektüre immer ganz allein in der Zelle zu verweilen. Die GESTAPO wollte ihn auf diese Weise mürbe machen, was ihr jedoch nicht gelungen ist ..."

Wie Pfarrer Wilhelm Schamoni in einem Gespräch mitteilte, hatte sich die SS für die Bunkerinsassen, die eine ungefähre Körpergrüße wie die SS-Leute hatten (Poether war etwa 1,80 Meter groß), eine besondere Quälerei ausgedacht: Täglich mußten sie in ihren Zellen neue SS-Stiefel einlaufen. Von dem harten Leder der täglich neuen Stiefel war bald die Haut der Füße und der Unterschenkel wundgerieben und entzündet. Die eiternden Geschwüre an den Füßen wurden für viele Priester in Dachau die Grundlage für eine Sepsis und somit Ursache für ihren frühen Tod.

Von alledem ist in den Briefen, die Bernhard Poether zweimal monatlich an seinen Vater schreiben durfte (In der Postzustellung war die SS korrekt allerdings wurden ein- und ausgehende Briefe zensiert), nichts zu lesen. Zum einen wollte Poether seine Angehörigen wohl nicht mit noch mehr Leid belasten. zum anderen hätten solche Nachrichten auch nicht die Zensurstelle passieren können. So blieb es bei ganz allgemeingehaltenen Aussagen, z.B. "draußen scheint die warme Julisonne und im Herzen ein frohes Heimatgedenken". Regelmäßig gratuliert er zu den Namenstagen in der Familie und erkundigt sich, wie die Blumen in Vaters Garten wachsen. Hin und wieder gibt er Ratschläge zur Gartengestaltung.

Rongentrationslager Cachienbaufen

Dranienburg bei Berlin

Der Tag ter Cottellung hann tilge noch nicht unge-gelen nenten. Belache im Lager best restieren. Defragen fatt geschler.

Musjug aus ber Lagerorbnung:

Der Lagertommanbant.

Michig genoue Melibelli Cotoghesting oether to 15. TII. 40. For Linben! Oranienburg : Rongentrotionelager bes Bertin Goffautlif falt For forgal Namuelog in grusufula twoff and Gefriespit of frient. Mir fellip gap grantfilling impromined with quit - wift vi lb. Marin min takin! Mas if with

Im Frühjahr 1941 wurden die Priester aus allen Konzentrationslagern nach Dachau verlegt, Pfarrer Eduard Farwer, geboren in Geseke, schreibt über den Transport: "Ich traf mit Poether zuerst am 10. April 1941 im Polizeigefängnis zu Halle/ Saale zusammen. Er kam vom KZ Sachsenhausen. Gemeinsam mit vielen anderen Gefangenen wurden wir nach Dachau transportiert und es dauerte wohl eine Noche, bis wir an Ort und Stelle waren. Wegen der Militärtransporte oder dergleichen kam man nicht vorwärts. Deswegen mußten wir in verschiedenen Zuchthäusern und Gefängnissen übernachten. Besonders furchtbar war es am Morgen, wenn es weitergehen sollte. Dann mußten wir auf den Ruf der SS: "Die Pfaffen an die Spitze!" aneinandergekettet an der Spitze des Zuges marschieren, so auch in Weimar, Hof und Mürnberg. Einmal trafen wir auf BDM-Mädchen, die vor Schadenfreude aufschrien, als sie uns so in Fesseln sahen. Vor dem 20. April kamen wir in Bachau an." (Das Verzeichnis von Eugen Weiler: "Die Geistlichen in Dachau", Mödling (1971), Seite 224 (Farwer) und Seite 530 (Poether), gibt für beide als Einlieferungstag den 18.4.1941 an.)

Kaplan Poether der in Sachsenhausen die KZ-Nummer 20 437 trug, erhielt in Dachau die Gefangenen-Nummer 24 479 und "wehnte" am 3.5.1941 im Block 30, Stube 2. Ab dem 21. September 1941 zeigt die veränderte Anschrift, daß er dem Block 26 und der Stube 3 zugeteilt worden war.

Am 19. September 1941 wurden die deutschen Priester von den ausländischen getrennt. Sie hatten das Glück und den Trost, in ihrer Baracke die Kapelle zu haben, in der freilich nur täglich eine hl. Messe gefeiert werden durfte, und diese oft in größter Eile vor Arbeitsbeginn, manchmal unter unflätigen Spottgeschrei von SS-Leuten, die wiederholt mit brennender Zigarette bis zum Altar vordrangen.

Konzentrationslager Dachau 3 K

Folgende Anordnungen sind beim Schriftverkehr mit Gelangenen zu beachten:

achtien:
1.) Jeder Schulthefligelangene darf im
Michael zwei Briefe od, zwei Karten
Michael zwei Briefe od, zwei Karten
von seinen Angehörigen emplangen
und an zie absenden. Die Briefe an
die Getangenen müssen gut lesbar
mit 71 int e geschrieben sein und dünfen nur 13 Zeiten auf einer Seits enthelten. Gestaftet ist nur ein Briefstogen normaler Größe. Briefumschläge
müssen ungelöttert sein, in einem
Briefe dürfen nur 5 Briefmarken à 12 Pigbeigelagt werden. Alles andere ist
verboden und unterliegt der Beschlagnahme. Positianten haben 13 Zeiten.
Lichtbilder dürfen als Positianten nicht
verwondet werden.

verwondel werden.

2) Geldiendungen sind gestattet.

3) Er ist desest zu echten, daß bei Geid- oder Pontsendungen die genazie Adresse, bestehend aus Name, Geburtsdahlen und Gefongenen-Nummer, auf die Sendungen zu schreiben ist. Ebento müssen alle Schreiben ist. Ebento müssen alle Schreiben den genazien und vollständigen Absender tragen. Wenn die Adresse hehierhaft ist, geht die Post an den Absender zurück oder wird vernichtet.

4) Zeitungen sind gestattet, dürfen aber nur durch die Poststelle des K. L. Dachau bestellt werden.

 Pakete dürfen nicht geschickt werden, da die Gefengenen im Lager atles kaufen können.

6.) Entlassungsgesuche aus der Schulzhaft an die Lageriellung sind zwecklos. 7.) Sprechertaubnis und Bezuche von Gefangenen im Konzentrations-Lager sind grundsätzlich nicht gestattet.

Der Lagerkommandant

Meine Anschrift:

Name: Seether, bunge, e
geboren am: 1. T. 1906

Get. Nr. 24479 KL Sachan 3.

frigue sin forfil faminakjedenden.
Liebe Gebrucker om fing ind to:
twenty fort! Min gran wine
if gir himm faturely og lb. Page

hustete er so hohl, als ob auch schon seine Lunge angegriffen sei. In der folgenden Nacht hatte er öfter Durchfall wie schon so häufig in der letzten Zeit – auch am anderen Morgen beim Zählappell. Als er nach dem Appell notdürftig seine Kleidung gereinigt hatte, wollte er zum Arbeitseinsatz, um sich leichtere Arbeit zuweisen zu lässen. Auf einmal wurde ihm übel. Er lehnte sich in der Baracke auf den Tisch und wurde gleich darauf ohnmächtig.

Kaplan Benedikt Rodach (Diözese Mainz) und ich. die wir selbst schon schwer krank waren, schleppten ihn dann mit unseren letzten Kräften zum Revier. Kaplan Rodach flüsterte ihm die Absolutionsworte ins Ohr, wir entkleideten den Ohnmächtigen, der heftig schnaufte, und legten ihn in ein Bett. Es war am 5. August 1942, morgens zwischen 8 und 9 Uhr. Eine Stunde später ist Bernhard Poether, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Eine Todesursache dürfte Herzschwäche gewesen sein. - Wie eine Kerze, die sich selbst aufzehrt und ihre Aufgabe erfüllt hat, so erlosch sein junges Leben, ohne daß wir es hindern konnten. Er starb gut vorbereitet; schon Tage vorher hatte er mit der Möglichkeit seines baldigen Todes gerechnet, Kurz darauf hielten wir das Seelenamt für ihn, und sein Landsmann und Freund Reinhold Friedrichs hielt die Gedüchtnisansprache".

Die Leiche Bernhard Poethers wurde im Krematorium zu Dachau verbrannt.

Am 11. August 1942 wurde den Angehörigen Asche zugeschickt und im Grab der Mutter beigesetzt. Die Urne befindet sich nun im Denkmal, das in der St. Clemens-Pfarrkirche zu Hiltrup für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Gemeinde errichtet wurde. Dort wurde auch die Todesnachricht eingelassen.

and the Print Company of the Paris of P



Krematorium des KZ Dachau

Kunzentrationslaver Dachau

Stommanbariur.

Dades 3/R., den 31.5. 191 2

Begriffe, Beljepung ber Afdenerfie bes am 5.0.67 bier verfierbenen

Poether. Bernard

As Herra Heinrich F.o e b h e r

Hiltrupp bei Mingter.

Die Afdenteile ber im R.E. Duchen Berferbenen frente bur eber auf bem Griebef ber Gabt Duchau pide beigeige werten, frebern miffen it. S.C. bet Aribbiliterniff und Glef ber Drufiben Beiger grund. fahich es ben Bubmet ber Angeberiger verfande werten, bumit fie unf bem bertiges Bruthef beigefest werben flegen. Salle ber Beifejung auf ben berigen Briebnef befrobere Brante aus Schwierigfeiten engegenfteben, modten Gie ben Friederf angeben, an ben bus Albenbebattnis ideriente werben fed. Ginlicherungs- und Cherfenbungiftelen werben nicht berechert.

Um Antfüllung und Machinbung bes andlingenten Freinblattes wird geberen.

Sommas Leiter den Erenatoriums. Der Block 26, in dem sich die Kapelle befand, war durch Stacheldraht vom übrigen Lager abgetrennt. Es bestand strenges Verbot für jeden Laien, diesen Block zu betreten. Auf der Obertretung dieses Verbotes standen die strengsten Lagerstrafen sowohl für den einzelnen als auch für die Gesamtheit des Blocks. Bis zum 1. Mai 1942 waren die deutschen Priester aufgrund irgendeines Gesetzes von der körperlichen Arbeit befreit, wurden aber mit sinnlosen Tätigkeiten. wie Bettenbauen und Schnee- oder Sandschippen gequalt. Die sinnvollste Tatigkeit war noch das tägliche Kübeltragen. das aber von den durch Hunger stark geschwächten Priestern gefürchtet war; denn das Tragen der schweren, eisernen Essenskübel von der Küche zu den einzelnen Baracken war für gesunde und starke Menschen schon eine Leistung, für abgemagerte und unterernährte eine Qual. Und ein KZ-Priester schreibt: "Das Essenholen gehörte zu den Lagerschikanen".

Auch Bernhard Poether blieb vor diesen Schikanen nicht verschont. Dechant v. Styp-Rekowski berichtet: "Ich selbst habe mit ihm vielemale die schweren Esskübel von der Küche zum Pfarrerblock (der fast am Ende der Lagerstraße lag) schleppen müssen; kein Wunder, daß der Kaplan zusammenbrach". Das Essenholen war nämlich eine "Nebenbeschäftigung" zu der schweren Feldarbeit; oft blieb keine Zeit, selbst etwas zu essen, weil unmittelbar nach der (ohnehin schlechten) Mahlzeit alle Priester wieder zur Feldarbeit ausrücken mußten.

Pfarrer Eduard Farwer, dem Bernhard Poether zum unzertrennlichen Freund geworden war, der mit ibm auch das Spind teile, schreibt: "Auf der Plantage wartete Schwerstarbeit auf uns. Wir mußten die Pflüge, Sämaschinen und Walzen ziehen. Pferde wurden gespart, Menschen waren billiger. Sechs Menschen mußten das leisten, was zwei Pferde schaffen. "Nur nicht umfallen!" sagten wir uns; denn wer nicht mehr arbeitsfähig war, wurde nach Mauthausen geschickt und vergast. Die Verpflegungskosten für einen Häftling durften 3D Pfennige nicht Überschreiten. Entsprechend schlecht war die Kost. Oft haben vor Hunger das Unkraut vom Felde gegessen. Poether kam dann zum "Liebhof", einem Nebenbetrieb der Flantage. Dort war die gleiche Schwerstarbeit zu verrichten. dabei hatten wir nur Holzpantinen und manchen Mitbrüdern eiterten die Füße.

In den letzten Tagen vor seinem Tode wurde Kaplan Poether zur Plantage zurückversetzt. Am Abend des 4. August kam er als Todkranker in die Baracke zurück. Er wog bei seiner Größe von etwa 1,80 Meter nur noch 44 kg. Sein Gesicht war ganz verfallen. Seine Augen waren die eines Sterbenden. Er hatte seit einigen Wochen die Ruhr, war aber nicht ins Krankenrevier gegangen, weil er den Vergasungstransporten entgehen wollte.

An diesem letzten Abend hatte die Kantine aus Heeresbeständen Essiggemüse verkauft (In Essig eingelegte Tomaten etc.). Da Poether gänzlich ausgehungert war, aß er von diesem Gemüse. Dabei † Statt besonderer Anzeige.

Der Allmächtige berief am
5. August 1942 seinen treuen
Diener, den

Kaplan

Bernhard Poether

zu sich in sein ewiges Reich.

Familie H. Poether, Hiltrup (Westf.).

Das Levitenamt wird am Montag, dem 17. August 1942, um 9 Uhr. in der Pfarrkirche zu Hiltrüp gehalten.

AM ALTARE MUSS EIN PRIESTER STEHEN, DER NICHT MIT WORTEN ALLEIN, SONDERN DURCH DIE TAT DAS VOLK ERMAINNT, ZU BEKENNEN UND ZEUGNIS ARZULEGEN.

(CYPEIAN)

MOGENSEINESCHONEN UND TAPFEREN WERZE UNGERE SEELE STARK MACHEN IM GLAUBEN UND IN DIE DIE BURCH DIE BARMHERZIGKEIT UND DIE GHADE JESU CHRISTI, BIM UND GOTT DEM VATER UND DEM HEILIGEN GEISTE SEI DIE EHRE UND DIE MACHT IN ALLE EWIGKEIT.

(GERET DER URKIRCHE)

W. Postberg, Bottrop

KAPLAN BERNARD POETHER

GEBOREN AM 1. 1. 1906
ZUM PRIESTER GEWEIHT AM 17. 12. 1932
ALS KAPLAN TATIG IN BUERBECKHAUSEN, GLADBECK-ZWECKEL,
BOTTROP ST. JOSEF
GESTORBEN AM 5. 8. 1942
HAT DIE LETZTE EINHEIT MIT CHRI-

HAT DIE LETZTE EINHEIT MIT CHRI-STUS VOLLZOGEN IM OPFER SEINES LEBENS. IN SEINEM GANZEN PRIE-STERLICHEN WIRKEN DRANGTE IHN DIE LIEBE CHRISTI. SEIN LEBEN VER-ZEHRTE SICH IM DIENSTE FOR DAS REICH GOTTES. WIR HOFFEN, DASS SICH AN IHM ERFOLLT HAT DAS WORT, DAS ER SICH SELBST ZUM PRIMIZ-SPRUCH WÄHLTE:

"LASS DEINE PRIESTER SICH MIT HEIL BEKLEIDEN UND DEINE FROMMEN SOLLEN JUBELN". (PSALM 131) WIE KAPLAN POETHER VON SEINEN ZEITGENOSSEN
UND MITHÄFTLINGEN BEURTEILT WURDE, KANN MAN
FOLGENDEN ZITATEN ENTNEHMEN:

"Kaplan Poether hat sein schweres Kreuz geduldig getragen. Er sagte mir öfters, daß er als katholischer Priester, dem einzig allein Gottes Ehre und das Heil der ihm anvertrauten Seelen – ohne Unterschied der Nationalität – am Herzen liege, das Opfer der KZ-Haft gottergeben bringe. Ich hörte ihn nie klagen, sondern sah ihn immer in guter Stimmung. Still, als ein wahrer Priester Jesu Christi, ging er konsequent den Weg des Kreuzes und war für uns alle ein Vorbild".

(Dechant Josef von Styp-Rekowski in einem Brief vom 5.9.1953 an Dechant Bruns.)

"Bernhard Poether war ein heiligmäßiger Priester, einer der besten der 3000 Priester, die in Dachau gewesen waren. Er hat mir einmal gestanden, daß er noch nie um seine Befreiung gebetet habe, sondern nur, daß der Wille Gottes geschehe.

Trotz eigenen furchtbaren Hungers gab er immer noch denen etwas ab, von denen er glaubte, daß sie noch größeren Hunger hätten als er ..."

> (Pfarrer Eduard Farwer in einem Brief vom 28.2.1948 an das Bischöfliche Ordinariat in Münster.)

"... Seit Jahren denke ich an die Aufopferung Ihres
geliebten Bruders, der sein junges Priesterleben für
das Recht und die Grundsätze der katholischen Kirche
dahingab ... Im Bottroper Polizeigefängnis war er
uns wie ein vom Himmel gesandter Engel, der uns Trost
gab und auch die Zuversicht, daß das Wüten der Nazis
ein strafvolles Ende haben würde".

(Johann Machowski in einem Brief vom März 1960 an Frl. Maria Poether.)

"Im Gedenken der Polen wird er immer als das Vorbild eines Menschen und Priesters bleiben, der die Gerechtigkeit über alles liebte!

Auf der Gedenktafel, die der Polnische Bund gestiftet hat, um die zu ehren, die ihr Leben für die Sache Polens geopfert haben, ist an erster Stelle der Name des Priesters Bernhard Poether eingetragen. Ehre seinem Andenken!

> (Ein ungenannter Verfasser 1960 in der in Wroc]aw (Breslau) erscheinenden Zeitschrift WTK.)

MOGEN SEINE SCHONEN UND TAPFEREN
WERKE UNSERE SEELE STARK MACHEN IM
GLAUBEN UND IN DER LIEBE DURCH DIE
BARMHERZIGKEIT UND DIE GNADE JESU
CHRISTI. IHM UND GOTT DEM VATER
UND DEM HEILIGEN GEISTE SEI DIE
EHRE UND DIE MACHT IN ALLE EWIGKEIT.

(GEBET DER URKIRCHE)